

Paibacher Zeitung.



Bräunumerationspreis: Mit Postverwendung: ganzjährig fl. 18, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5,50. Für die Ausstellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für kleine Anzeigen bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Seite 5 kr.; bei älteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofsgasse 16, die Redaktion Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 8. April d. J. dem Oberfinanzrathe und Finanzdirector in Salzburg Victor Wiesl den Titel und Charakter eines Hofrathes mit Nachsicht der Laxe allergnädigst zu verleihen geruht.
Dunajewski m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Ein Beitrag zur Schulreform.

Das Bedürfnis nach einer Schulreform, das in mannigfältigen Leundgebungen bei uns zum Ausdruck gebracht wird, ist, wie wir einem Berichte des Londoner Schulamtes entnehmen, auch in England vorhanden. Über weiter geht die Aehnlichkeit zwischen dem in Oesterreich und dem in England gestellten Verlangen nach einer Schulreform nicht. Ueber die Reform selbst sind die Anschauungen hier und dort himmelweit voneinander verschieden. Dieser Unterschied wird ersichtlich, ohne dass wir uns in die Erörterung der Forderungen hierzulande einlassen müssen, aus der Betrachtung dessen, was das Londoner Schulamt als eine unabwickeleliche Bedingung der Schulreform hinstellt, aus der Kritik, die es den bestehenden Einrichtungen zutheil werden lässt, und aus den Vorschlägen, die es bezüglich einer Besserung befürwortet.

Nach Vorarbeiten und Erhebungen, die mehr als ein Jahr in Anspruch genommen haben, hat das Londoner Schulamt einen sehr gründlichen Bericht über die Schulreform veröffentlicht. Vieles davon passt nur auf englische Verhältnisse, allein die grundsätzlichen Bestimmungen sind überall anwendbar, und eine Schulreform, wie sie das Comité des Londoner Schulamtes angibt, ist nicht nur in England, sondern auch in anderen Orten bringend zu wünschen. Wenn das Comité voranstellt, dass die Erfolge der Erziehung moralische Erfolge sind und dass furchtlose Wahrheitsliebe, Edelmuth, Ehre, Thätigkeit, Geschicklichkeit, Mäßigung und Ausdauer, verdichtet zum Gesamtkarakter der Nation, das Ziel der Erziehung ausmachen; dass es vor allem auf die Erziehung eines edlen Charakters ankommt und zunächst auf Fertigkeit und Kraft — wer wollte diese Ziele als ein ausschließlich Privileg der englischen Schule gelten lassen! Die Vortheile eines regelmäßigen Besuches einer gut eingerichteten Schule, wo Ordnung, Gehorsam, Reinlichkeit, Höflichkeit, Wahrheit den Kindern anerzogen wird, sind umso größer, als ja die

Mehrzahl der Kinder aus vernachlässigten Häusern stammt. Das Comité legt das größte Gewicht darauf, dass die Schule zugleich der Ort der moralischen Erziehung, und dass die religiöse Erziehung zugleich eine gründliche und praktische sei. Von diesem Gesichtspunkte aus wird Folgendes entwickelt: Da in der Schule alle Factoren zusammenwirken, so muss eine Verbesserung der Unterrichtsmethode auch mit einer Verbesserung ebenso in sittlicher wie in geistiger und physischer Beziehung verbunden sein. Allein, es muss anerkannt werden, dass das gegenwärtige Unterrichtssystem die gleichmäßige Entwicklung der körperlichen und geistigen Fähigkeiten des Kindes, damit es vorbereitet für den Kampf des Lebens die Schule verlässt, nicht bewirkt. Die Erfahrung lehrt, dass die physische Seite der Erziehung sehr vernachlässigt werde; die Entwicklung der Muskelkraft, die Ausbildung der Sinne, die manuelle Fertigkeit werden nicht genug berücksichtigt; mehr aber als dies wird die Gehirnarbeit, die geistige Seite der Erziehung, nur zu mechanisch betrieben, und das Memoriersystem hat im besten Falle zur Folge, dass das Kind eine Menge unverbauter Fakten in seinem Geist aufgenommen hat, ohne dass sein Verständnis gepflegt worden wäre.

Der Unterricht in den Elementarschulen ist zu viel buchmäßig und zu wenig praktisch. Das Kind wird zu wenig in Berührung gebracht mit den Ereignissen und Dingen des täglichen Lebens, und die Folge davon ist, dass in demselben die besonderen Fähigkeiten nicht herangebildet werden, welche im gewerblichen Leben von größter Wichtigkeit sind: Genauigkeit in der Arbeit und das Verständnis für Dinge statt für Worte. Die Kinder werden förmlich zu Maschinen gedrillt. Am allerwenigsten findet man, dass in den Kindern der Sinn dafür geweckt wird, dass Arbeit ehre. Anderseits aber wird doch den Kindern wieder nicht jene Vorbildung gegeben, dass sie nach Verlassen der Elementarschulen genug vorbereitet sind, in höhere technische Schulen einzutreten, und nur zu oft sind sie entmutigt, die gewerbliche Laufbahn zu betreten. Die Folge davon ist, dass die Eltern, von der Erkenntnis durchdrungen, die Schule führe nicht zu gewerblichen oder pecuniären Vortheilen, sich bestreben, die Kinder so früh als möglich aus der Schule herauszunehmen.

Der Mangel an Neigung zu rein geistiger Arbeit, der bei vielen Kindern, insbesondere Knaben, bemerkt wird, ist auch eine der Ursachen der Misserfolge der Schulen. Wenn die Knaben die Schule verlassen, sind sie für das praktische Leben überhaupt nicht vorbereitet. Es geht eben nicht an, alle Kinder nach einer Scha-

blone zu unterrichten. Der Unterricht muss sich den Bedürfnissen anpassen, und in dieser Beziehung muss den Lehrern und Vocalschulbehörden innerhalb bestimmter Grenzen ein größerer Spielraum gelassen werden. Die Grundlage aller Ausbildung muss dieselbe für alle Kinder sein, dagegen muss den Individualitäten eine größere Berücksichtigung zutheil werden. Zu viel Spezialisierung verbietet die zu kurze Schulzeit, aber mit jedem Jahre, in dem sich das Kind der Mannarbeit nähert, wird das Bedürfnis nach Spezialisierung immer mehr gefühlt. Das Comité bedauert, dass die Schulzeit eine zu kurze ist, so dass die Kinder eben nur die allernothwendigsten Gegenstände, die ihnen im Leben von Nutzen sein würden, erlernen können. Gerade die Kinder der arbeitenden Classen verlassen zu früh die Schule, und darauf sollte in armen Bezirken insbesondere Rücksicht genommen werden. Die Vortheile der Kindergärten, als die beste Vorbildung für die Schule, werden aufs wärmste anerkannt.

Aus diesen Prämissen gelangt das Comité zu den nachfolgenden Forderungen: 1.) Entsprechende Ausgleichung zwischen den Forderungen geistiger und manueller Ausbildung in den Elementarschulen; 2.) stufenweise Spezialisierung der Schularbeit, um den verschiedenen Bedürfnissen der mannigfaltigen Classen von Kindern zu entsprechen; 3.) Beziehung des Elementarunterrichtes zur weiteren Ausbildung und insbesondere zum technischen (gewerblichen) Unterricht; 4.) Ausbildung der Lehrer; 5.) Verbesserung der Schulhäuser; 6.) bessere Verwendung der Kosten; 7.) Aenderungen in der Gesetzgebung. In Beziehung auf die Unterrichtsmethode wird auf das schwedische Lehrsystem und den Handfertigkeits-Unterricht besonderes Gewicht gelegt; für Schulen, in denen sich viele Kinder befinden, die sich dem Kaufmannsstande widmen wollen, wird die Stenographie als Lehrgegenstand empfohlen. Ganz spezielle Aufgaben werden den Mädchen Schulen zugewiesen, und es sei nur nebenbei erwähnt, dass in einzelnen Londoner Mädchen Schulen bereits der Kochunterricht ertheilt wird.

Vom Lehrer wird verlangt, dass er tatsächlich Erzieher und nicht Lectionenleiter sei, und dass die Unterrichtsmethode nicht darin bestehé, dass die Kinder gut auffragen, sondern dass sie verstehen und anwenden wissen. Die Repetitions-Methode müsse der Experimental-Methode weichen und das Bedürfnis des Lebens die Hauptache sein. Man erkennt aus dem Berichte, wie sehr man in England durchdrungen ist, die Aufgaben der Schulen immer mehr zu erweitern, die Schule zur Stätte zu machen, in welcher nicht nur der

für ihn gethan, ihm so viel geopfert, weil er ihr ein und alles war: — er denkt der abwesenden Mutter.

Wohl hatte Anita recht: sie könnten nicht zusammen leben, denn es war ja wie ein Hass zwischen den beiden. Alles, alles hatte sie ihm gewährt, nur den Segen nicht zu seinem Bunde. Und als er dann in Trost und Schmerz zum letztenmale vor ihr gestanden, zum letztenmale darum gesleht, da sprach sie nur das rauhe Wort: «Geh, du hast gewählt zwischen deiner Mutter und dieser Fremden. Keinen Funken Liebe hat sie mir gegeben, und meinen Sohn, mein einziges, hat sie genommen. Geh!»

Und er war gegangen. Seine Braut hatte ihm die Falten von der Stirne gelüftet, ihn alles vergessen gemacht, und heute rief ihm die Glocke mahnend ins Herz: «Nichts gegeben, alles genommen.»

Das «Ja» ist gesprochen, und alles Leid hat dieses eine, holdselige Wort verwischt: «Mein Mann! — Mein Weib!»

Ein Jahr und darüber ist seitdem verstrichen. Die junge blonde Frau hält zum erstenmale ihr Kind auf dem Arm. Ihr Kind! Welch eine Wonne und welche Liebe erfüllt ihr Herz. Wie soll es gehütet sein, gepflegt, wie will sie für seine Zukunft sorgen, dass es ihm wohl ergehe und Leid und Ungemach ihm fernbleibe.

Und dann kommt sein Vater, ihr Mann. Sie sieht die bleichen Züge nicht, sie kennt nur ihr Glück, hört nur seine Liebesworte und seinen Dank. Dann legt sie

sich ermattet zurück zum erquickenden Schlaf. Da beschleicht sie ein böser Traum; sie sieht eine Stunde kommen, da ihr Sohn sich von ihr wendet für immer, ihr Kind, um das sie gelitten und gestritten, für dessen Wohl sie alles, alles gethan! Es wendet sich von ihr um einer Freiden will! Welche Qual, welcher Schmerz! Sie hat die Augen geöffnet und presst die Hände an das wildklopfende Herz. Ob sie aber auch um ihres Kindes willen schlecht handeln könnte, schlecht wie jene es gethan, an die sie jetzt denken muss, der sie das Leid zugefügt, das sie selbst nun fühlen und ermessen kann?

Falsch war sie gewesen und schlecht. Sie hatte in blinder Leidenschaft kein Mittel gesucht, ihn treulos zu machen, die beiden zu trennen; und dennoch war ihr Spiel verloren, nach jenem kurzen Worte: «Wähle!» Er wählte! Und das Mädchen, ja, es hatte die Frau gehasst, hatte ihr darum ein Gut geraubt, das heilig und unantastbar hätte sein sollen: sie hatte der Mutter den Sohn genommen und verlangte dennoch ihre Liebe. Sie stöhnte auf. Ihr Kopf brannte. In diesem Augenblick beugt sich der geliebte Mann über das erregte Weib.

«Um Gotteswillen, Kind, was ist dir?» Sie schlingt die Arme um seinen Hals und bricht in Schluchzen aus. Fest zieht er sie an das zum Tod erschrockene Herz.

«Anita, Liebling, was ist dir?» «O Heinrich, verzeih mir, vergib mir! ich habe so schlecht gethan; Heinrich, bring mir deine Mutter

Feuilleton.

Um eines Kindes willen.

Sie stand vor ihm in ihrer fliegenden Schönheit und sah ihm mit ihren dunklen, glühenden Augen in das ernste Männeransatz. «Nun wähle zwischen deiner Mutter und mir,» sagte sie hart, «ich kann — ich kann neben ihr nicht leben — ich hasse sie!»

«Anita,» schrie er auf und machte eine Bewegung, als wolle er sich auf das schöne, von Leidenschaft zitternde Mädchen stürzen. «Wähle!» sprach sie noch einmal mit einem namenlos traurigen Klang in der Stimme. Noch ein letztes, leidenschaftliches Zucken in seinem Antlitz, ein bitteres Lächeln — er hat seine Gefühle niedergeschlagen — und er reicht ihr die Hände und breitete seine Arme aus.

*
Erst als die Hochzeitsglocken ihn zum Altar geleiten mit frommen, ernsten Klängen, fühlt er wieder seine Schuld. Ein Weh legt sich um das noch kurz zuvor in Glück und Lust klopfende Herz. Eine Erinnerung drängt sich als drohender Schatten in all das Licht seiner Seligkeit, er denkt des Tages, da er vor der gestanden, die ihm als Kind das Beste, das Heiligste war, die all seinen Kinderschmerz so leicht verstanden, so schnell und liebevoll geheilt, welche alles

Nationalcharakter, sondern auch der Nationalwohlsstand seine feste Grundlage hat, und nicht in starrem Festhalten an Ueberlieferungen, sondern in stetem Fortschreiten mit den Bedürfnissen der Zeit der Schule jene Organisation zu geben, die sie befähigt, den gesteigerten Anforderungen des täglichen Lebens zu entsprechen.

In London wurde der Bericht des Comités von der öffentlichen Meinung sehr sympathisch aufgenommen, und die praktischen Engländer werden nicht säumen, die Grundsätze des Berichtes bald in die Wirklichkeit zu verpflanzen und dahin zu wirken, dass die gute Saat gedeihet, wachse und gute Früchte trage. Nicht zum geringsten ist die Ausbreitung der Weltmacht Englands durch den Nationalcharakter des Volkes bedingt, und wenn es in der Einleitung des erwähnten Berichtes heißt: furchtlose Wahrheitsliebe, Edelmuth, Ehre, Thätigkeit, Geschicklichkeit, Mäßigung und Ausdauer, verdichtet zum Gesammtcharakter der Nation, machen das Ziel der Erziehung aus, so darf man wohl mit noch mehr Berechtigung als vom preußischen Schulmeister vom englischen sagen, dass er es ist, der mit anderen Factoren die Weltmacht Englands schaffen half.

Politische Übersicht.

(Aus dem Hohenwart-Club.) Wie man uns von bestinformierter Seite mittheilt, sind die Gerichte, die theilweise auch in einzelne Blätter gedrungen sind, als ob die neue Wehrvorlage im Hohenwart-Club Gegenstand politischer Debatten gewesen wäre, vollständig unbegründet. Es wurde dieser Gegenstand, der ja erst Freitag im Hause eingebracht wurde, nur gestreift, und zwar in einem der Vorlage durchaus sympathischen Sinne. Insbesondere hatte der Obmann des genannten Clubs, Graf Hohenwart, bisher gar keinen Anlass, zur erwähnten Vorlage Stellung zu nehmen oder an dieselbe politische Erörterungen zu knüpfen.

(Die parlamentarische Situation) wird noch immer von der Brantweinsteuerverfrage beherrscht. Die Annahme des Gesetzentwurfs, wie er aus den Vereinbarungen der beiden Regierungen hervorgegangen ist, scheint jedoch zweifellos. In der jüngsten Sitzung des Polenclubs wurde dies auch von Seite des Obmannes Dr. v. Grocholski nachdrücklich betont. Die Brantweinsteuerverlage werde in Kraft erwachsen, weil der Staat die voraußichtlichen Ergebnisse dieser neuen Steuer nicht entrathen könne. Es sind demnach nicht steuerpolitische, sondern staatsfinanzielle Gründe, die hier zur Geltung kommen und vor denen alle Sonderinteressen in den Hintergrund treten müssen.

(Die Lehrer und die Kirche.) Das «Grazer Volksblatt» schließt einen Artikel über die Lehrer und die Kirche mit den Worten: «Lassen wir nur erst den Entwurf unserer Partei zum Geseze werden, dann wird es sich zeigen, wie viele Anhänger dieses Gesetzes auch in der Lehrerwelt hat. Sollte aber, was wir nicht glauben, die Lehrerschaft sich definitiv zu jener Partei schlagen, die es als die Aufgabe der Volksschule betrachtet, den endgültigen Sieg der Natur über die Offenbarung vorzubereiten, nun, dann steht uns eben nichts anderes bevor, als den Kampf auch in die Schule zu tragen.»

(Der deutsche Sprachunterricht in Galizien.) Zur Förderung des deutschen Sprachunterrichtes in den Mittelschulen beantragte der galizische Landesschulrat die Bewilligung von fünf Stipendien zu je 600 fl. für Lehramts-Candidaten, die zur gründlichen Erlernung der deutschen Sprache auf deutsche Universitäten geschickt werden.

wieder. Sag ihr, sie solle mir verzeihen und vergessen. Ich hätte ja nun auch ein Kind und wüsste, welch schweren Unrechts ich mich schuldig gemacht. Bringt sie mir, ich will sie lieben und ihr alles abbitzen; mein, unser Sohn soll ihr zurückgeben, was ich ihr geraubt.» Da kommt es wie ein Jauchzen von des Mannes Lippen: «O Gott, ich danke dir! Segne mein Glück!» — Eine Stunde später sitzt eine alte Frau am Bett der jungen Mutter und hält ihr Enkelkind auf dem Arme.

Noch ist das Eis nicht ganz gebrochen; wohl droht mancher Kampf, doch ist der Friede begonnen, und der das große Werk vollbracht, ist ein winzig kleines Menschenkind mit altem, runzeligem Gesicht und solch dummen, blöden Augenlein, eine kleine Schönheit dem Auge der Mutter und Großmutter. — «Mütterchen», spricht es neben der alten Frau, «bist du versöhnt?» Eine Thräne fällt auf das Gesichtchen des Babys; dieses fährt im Kissen auf und streckt die Arme energisch bald rechts, bald links, dann hebt es kläglich zu weinen an, dass die Großmama rasch empor springt und zwischen beruhigenden Worte zu dem lachenden Sohn hin sagt: «Ja Kind, es ist schon gut so, ich habe nun statt deiner dein Kind, und es soll mich lieben lernen.»

Im Bett sitzt Anita; Heinrich tritt zu ihr und schlingt die Arme um sie. «Sieh' Großmutterlein an! Ist's so recht mein Heinrich?» Ein Kuss auf ihren lächelnden Mund ist seine Antwort.

C. Camill.

(Im ungarischen Abgeordnetenhaus) überreichte Minister Baron Fejervary einen Gesetzentwurf über die zeitweilige Einberufung der Reservisten und Ersatzreservisten auf Befehl Sr. Majestät auch in Friedenszeiten. Derselbe wurde dem Wehrausschusse zugewiesen.

(In Agram) scheint sich wieder einmal eine Annäherung der oppositionellen Fractionen vollzogen zu haben. Wie nämlich von verschiedenen Seiten gemeldet wird, war zu Anfang dieses Jahres das Organ der Starcević-Partei, die «Hrvatska», wegen Mangels an Abonnenten nahe daran, einzugehen. Selbst die namhaftesten Unterstützungen seitens der Anhänger dieser Partei konnten bei dem jähnen politischen Niedergang der Starcevianer das genannte Organ nicht über Wasser erhalten. Da sprangen die Führer des ehemaligen Centrumclubs, die Grafen Drašković, welche schon im vorigen Herbst ihre Fraction bereits mit der Strožmayer-Partei fusioniert hatten, hilfreich bei und gewährten der «Hrvatska» eine Subvention und ein Odbach in der eigenen Druckerei, wogegen dieses Journal sich verpflichtete, in untergeordneten Fragen, wie z. B. in der Haltung gegen Bischof Strožmayer, von seiner bisherigen extremen Angriffsmethode abzulassen.

(Deutschland und Dänemark.) Vor einigen Tagen erschien eine Nummer des «Flensborg Avis», einer dänischen Zeitung, welche ausnahmsweise einen deutschen Artikel bringt, damit derselbe dem deutschen Lesepublicum bekannt werde. Dieser Artikel behandelt in ruhigem Tone den bekannten Artikel V des Prager Friedens, laut welchem der nördliche Theil des Herzogthums Schleswig an Dänemark abgetreten werden sollte, wenn die Einwohner durch eine freie Abstimmung sich dafür aussprechen. Es wird in diesem Artikel Kaiser Friedrich aufgefordert, um eine vollständige Pacification zwischen Dänemark und Deutschland zu erzielen, diesen Artikel in Ausführung zu bringen. Dänemark verlange nicht Schleswig zurück, es wisse, dass die Abtretung aus strategischen Gründen, des Nord-Ostsee-Canals wegen, von Seite Deutschlands unmöglich sei; ebensowenig wie die Cybergrenze verlange es die Schleygrenze, wohl aber könne es den nördlichen Bezirk von Schleswig nicht vergessen, in dem die Bevölkerung beinahe ausschließlich dänisch sei. Die Verzichtleistung auf diese paar kleinen Districte würde Deutschland in keiner Weise beeinträchtigen, Dänemark aber befriedigen.

(Russland.) Aus Polynien werden zahlreiche Conversionen czechischer Colonisten zum griechisch-orthodoxen Glauben gemeldet. Der Uebertritt dieser Colonisten zum griechisch-orthodoxen Glauben hängt nach Petersburger Meldungen mit den Maßnahmen zusammen, welche Minister Graf Tolstoi zur Regelung der agrarischen Verhältnisse im Gouvernement Polynien angeordnet hat. In diesem Gouvernement werden orthodoxe Bauern von den Czechen verdrängt und verarmen. Vornehmlich wurde darüber gesagt, dass die Czechen alles Land zu hohen Preisen für den Hopfenbau an sich reißen und den Boden aussaugen. Die Untersuchung der dortigen Verhältnisse durch eine besondere Commission ergab, dass die Czechen bisher von der localen Administration, welche sich historischer Kenntnisse nicht rühmen kann, für Hussiten gehalten wurden, weshalb der Landerwerb, der dort den Katholiken untersagt ist, ihnen gestattet wurde. Die nun in Angriff genommenen Maßnahmen gegen die czechischen Colonisten veranlassten deren Conversion.

(In Frankreich) ist gegenwärtig die Frage: für oder wider Boulanger das Lösungswort der Parteien. Ueber die Bedeutung der letzten Wahlen besteht nirgends eine Meinungsverschiedenheit, und der Streit der Blätter setzt hauptsächlich ein an der starken Betheiligung der Bonapartisten bei der Wahl im Dordogne-Departement. Sehr bemerkenswert ist es, dass die «Justice» in einem Artikel mit größtem Nachdruck gegen Boulanger auftritt. Sie wirft dem General und seinen Freunden Doppelzüngigkeit und Unwahrheit vor: bald zeige sich Boulanger unter radicaler Maske, bald unter bonapartistischer. Damit sei die Maske gefallen, und Boulanger stehe jetzt da als der Mann eines 18. Brumaire oder 2. Dezember.

(Serbien.) Die Verathungen der serbischen Skupstchina nehmen einen sehr schleppenden Verlauf. Die Anträge, welche in derselben gestellt werden, so z. B. Aufhebung der Consistorien und Steuer-Inspektionen, Aufhebung des stehenden Heeres und Einführung des Milizheeres, Reduction der Beamtengehalte, so dass kein Jahresgehalt mehr als 3500 Francs betragen darf, und dergleichen abstruse Anträge mehr lassen errathen, welche Stimmung in den Reihen der radicalen Partei herrscht. Wenn das so fort geht, dann wird die Majorität der Skupstchina mit ihrem Latein sehr bald zu Ende sein.

(Aus Constantinopel) wird berichtet, Fürst Panjev, der an der Spitze des slavischen Comités in Petersburg steht, hätte den russischen General Alimov, welcher im russischen Kloster Pantelimon in Constantinopel weilt, veranlasst, seine Pläne für Bulgarien

aufzugeben und die ganze Thätigkeit auf Bosnien zu konzentrieren, um dort Insurgentenbanden gegen die Verwaltung Österreich-Ungarns zu organisieren.

Tagesneigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben der Gemeinde Leopoldsdorf im politischen Bezirke Groß-Enzersdorf in Niederösterreich zum Baue einer Brücke über den Russbach eine Spende von 150 fl. aus der Allerhöchsten Privatcaisse allernächst zu bewilligen geruht.

(Der österreichische Reichsforstverein) in Wien wird aus Anlass der 40jährigen Regierungsdauer des Kaisers am 2. Juni d. J. dort selbst eine außerordentliche Forstversammlung abhalten, zu welcher auch werden sollen. Ferner hat das Directorium des genannten Vereines beschlossen, aus dem gleichen Anlass eine Denkschrift herauszugeben, welche die Entwicklung des Forst- und Jagdwesens in Österreich innerhalb der letzten 40 Jahre zum Gegenstande haben soll. Oberforststrath Ludwig Dimitsch hat die Redaction dieser Denkschrift übernommen.

(Ein unheimlicher Fund.) Der in Bitnjak bei Agram von der Save angeschwemmte Sarg barg nicht, wie die dortigen Bauern bei der Behörde aussagten, die irdischen Überreste einer kranken Bäuerin, sondern, wie dies der an den Thatort entsandte Commissarius Dr. Victor Jurkovečki constatierte, die irdische Hülle der Kellnerin Terbul, die sich am letzten Allerheiligenfest aus Liebesgram von der Savebrücke in den Strom gestürzt hatte. Die Leiche der Selbstmörderin wurde bei Markuševac ausgeschwemmt; eine abergläubische Volksmenge, unterstützt von religiösen Scrupeln, verhinderte deren Beisezung auf dem Friedhofe, und so musste sie auf einer Insel im Schotter verscharrt werden. Wie nicht anders zu erwarten war, schwemmte das Hochwasser den Sarg aus dem lockeren Schotterboden aus, und die Wellen der Save trugen ihn nach Bitnjak.

(Vorsichtsmaßregeln beim Aussetzen der Forellenbrut.) Von sachmännischer Seite erhalten wir folgende Buschchrift: Sollen beim Aussetzen der Forellenbrut Verluste vermieden werden, so muss man mit entsprechender Umsicht verfahren. Haben die Brutfische die Dotterblase ziemlich verloren, so ist es Zeit zum Versetzen in geeignete Bäche oder Teiche. An den Ort ihrer Bestimmung transportiere man sie in Fischäpfeln, in die man bei etwas weiterem Transporte einige Eisstücke werfe. Um Bestimmungsorte angelangt, überzeuge man sich zuerst von der Temperatur des zu besetzenden Gewässers und von der des Wassers im Transportgefäß. Sind beide sehr verschieden, so führe man einen Aufzug gleich herbei, indem man entweder das Transportgefäß in den Bach, beziehungsweise den Teich stelle oder das Wasser des Gefäßes abgieße und aus dem zu besetzenden Gewässer nach und nach ergänge. Aus Erfahrung weiß man, dass diese Manipulation beim Aussetzen unbedingt nötig ist. Man brachte einmal ganz gesunde Brutfische weiters in den Bach; da bemerkte man, dass eine ganze Anzahl sofort nach dem Hineinschütten auf dem Ränder schwammen und verendeten. Es gilt, beim Aussetzen dieselbe Vorsicht zu gebrauchen, als beim Empfang ver sandter Brut. Sollen die Brutfische in einen Bach ausgelegt werden, lasse man sie nicht in großer Menge an einer Stelle frei, sondern verteile sie mehr, damit sie weniger die Aufmerksamkeit ihrer Feinde erregen und sich bei größerer Ausbreitung reichlicheres Futter verschaffen können. Es ist ganz verfehlt, Forellenbrut selbst auszusetzen. Selden bekommt man davon wieder etwas zu sehen. Die Brutfische müssen unbedingt in den Seitenbächen des Flusses, eventuell am Ursprung desselben ausgelegt werden. Dort können sich die Fischchen leicht orientieren, haben passendes, kleines Futter und nicht so zahlreiche Feinde als im großen Wasser. Wird die Forelle größer und braucht sie gröberes Futter, geht sie schon von selbst immer weiter und weiter abwärts in größeres Gewässer. Gut ist es nicht, Forellen alle Jahre in ein und denselben Bach auszusetzen. Sind in dem betreffenden Bach einjährige Forellen und man bringt Brut hinein, wird dieselbe meist aufgezehrt. Die Forelle ist eben ein Raubfisch und verschont als solcher selbst die kleinen Exemplare ihrer Gattung nicht. Man unterlasse also das Aussetzen einige Jahre, bis sich die älteren Forellen ins große Wasser zurückgezogen haben. Beim Empfang ver sandter Brut ist folgende Buschchrift genau zu beachten: Man schütte ein wenig Wasser aus dem Versandgefäß ab und gieße nicht allzu frisches Wasser langsam nach und nach zu, damit sich die Fischchen an das neue Wasser gewöhnen. Es ist ganz verkehrt, die Brutfische sofort beim Empfang in einen Wassertrog oder in ein Bassin zu schütten oder wohl gar Eis in das Versandgefäß zu bringen. Wenn man dies thut, sterben auf diese Weise im Augenblick die gesammten Fische. Die Fischchen kommen mit hoher Temperatur an, und es darf deshalb das Wasser nicht so plötzlich abgekühl werden. Die Forelle ist hier nicht weniger empfindlich als andere Fische, namentlich Fleisch. Auch spüle man beim Empfang das Fass ordentlich aus, damit nicht etwa einzelne Fischchen darin hängen bleiben.

— (Proces Schönerer.) Abgeordneter Ritter von Schönerer und Stenograph Gerstgrasser erhoben durch den Advocaten Dr. Klinger Einspruch gegen die Anklage wegen öffentlicher Gewaltthätigkeit.

— (Hochwaffer.) Die Stadt Feleghaza muss gegen die Hochflut Vertheidigungsmasregeln ergreifen. — Ein Theil der Stadt Pančova ist überschwemmt; zahlreiche Häuser sind eingestürzt. In mehreren Nachbargemeinden sind ebenfalls zahlreiche Häuser weggeschwemmt worden. — In Widdin herrscht Überschwemmungsgefahr.

— (Auf der Kanzel vom Blitze getroffen.) Ein tragischer Vorfall ereignete sich in der kleinen Gemeinde Lizebaldi im Neapolitanischen. Die Andächtigen waren in der Kirche versammelt; draußen tobte und heulte ein Gewittersturm, und innen predigte der Priester von der Kanzel herab. Mit einem Male zuckte ein Blitz durch das Gewölbe des Gotteshauses, von einem furchtbaren Donnerschlag begleitet. Als sich die Andächtigen von ihrem Schrecken erholt, sahen sie den Priester mitten auf der Kanzel vom Blitz niedergestreckt.

— (Verhaftung.) Der Doctor der Medicin Emmerich Horvath, ein bekannter Arzt mit großer Praxis in der inneren Stadt Wien, wurde verhaftet. Er ist beschuldigt, verschiedenen Frauen bei sträflichen Vorhaben Vorschub geleistet zu haben.

— (Shakespeare's Sessel.) Nächste Woche kommt der Sessel, auf welchem sichend Shakespeare viele seiner Dramen verfasst haben soll, in London zur Versteigerung. Derselbe gehört zur Hinterlassenschaft des verstorbenen George Godwin, in der sich auch Stühle, welche Gray, Hood, Bulwer-Lytton, Thackeray und Dr. Watts einst besessen haben, befinden.

— (Unbegreiflich.) Dame (sehr hässlich): Sagen Sie mir, Herr Professor, warum heißen wir eigentlich das schöne Geschlecht? — Professor (betrachtet sie sinnend): Ja, das weiß ich auch nicht!

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Kronprinzessin Stefanie.) Aus Sanct Peter wird uns unterm Vorgestrigen berichtet: Gestern morgens halb 10 Uhr kam ein Separat-Hofzug von Matuglie hier an, in dem sich Ihre Kaiserliche Hoheit die Kronprinzessin Erzherzogin Stefanie, ferner Gräfin Széchenyi und Graf Bombellus befanden. Das schönste Wetter herrschte, nachdem die Nacht vorher Schneefall stattgefunden hatte. Von hier fuhr der Zug bis Divača, und mittels Wagen wurde die Fahrt nach San-Rocco bei Triest fortgesetzt, um die Panzerfregatte «Stefanie» zu besichtigen, sodann per Dampfer sich nach Miramar zu begeben und von dort wieder per Wagen nach Divača und nach Besichtigung der «Kronprinz-Rudolf-Grotte» nach Abazia zurückzukehren. In Divača wurde die durchlauchtigste Kronprinzessin vom Präsidenten Silberhuber empfangen. Nach der Besichtigung der Grotte, welche die durchlauchtigste Kronprinzessin und höchsten Begleitung bewundert und als sehr eigenartig bezeichnet hatten, wurde in der Divačaer Bahnhof-Restauration das Diner eingenommen. Um 7 Uhr 20 Minuten abends wurde die Rückfahrt nach Abazia bei prächtigem Sonnenuntergang angereten. Die zahlreich zusammengeströmte Bevölkerung jubelte der durchlauchtigsten Kronprinzessin, höchstwelsche sich von dem Ausfluge sehr befriedigt erklärte, bei der Abreise zu.

Durchs Telephon.

Amerikanische Humoreske von Mark Twain.

(2. Fortsetzung.)

Und er eilte, nein: er flog in sein Schlafzimmer und kam nach kurzer Weile in sehr sorgfältiger Toilette zurück. «Meiner Treu!» brummte er zwischen den Zähnen, «sie wäre imstande gewesen, mich diesem Engel in einem blauen Schlafröck mit rothem Futter vorzustellen. O, diese Weiber, diese Weiber... sie haben doch wirklich gar kein Hirn im Kopfe.» Dann, an das Telephon sich begebend, sprach er:

— Jetzt, Tantchen, stehe ich Ihnen zur Verfügung.

Und lächelnd verneigte er sich mit dem elegantesten Anstand, dessen er fähig war.

Wohlan, tönte es aus dem Telephon; wohl, Miss Rosannah Ethelton, gestatten Sie mir, Ihnen meinen Lieblingsneffen, Alonzo Fitz-Clarence, vorzustellen. So, damit ist die Sache erledigt. Und nun, da Ihr beide recht brave junge Leute seid, die ich aus ganzem Herzen liebe, so will ich Euch miteinander plaudern lassen, während ich einiges im Haushalte befrage. Nimm Platz, Rosannah; Alonzo, setze dich. So, und nun lebt wohl, ich komme bald wieder.

Alonzo ward nicht müde, zu lächeln und sich zu verneigen, und während er das Hockstühlchen vor dem Telephon zurechrückte, murmelte er: «O, über die glückliche Fügung! Und nun mag meinethalben der Wind sausen, der Schnee stürmen, der Himmel sich in seiner bösesten Laune zeigen: mich bekümmert das alles nicht weiter!»

— (Concert der philharmonischen Gesellschaft.) Am kommenden Samstag, den 21. April, veranstaltet die philharmonische Gesellschaft ein Concert zum Besten des Gesellschaftsfondes. Dieses Concert verspricht ein besonders interessantes zu werden, da es gesangl. Herrn Max Rothauer, einem in den musikalischen Kreisen Klagenfurts bestbekannten Cellisten, zur Mitwirkung zu gewinnen. Herr Rothauer, obwohl nicht Musiker von Beruf, hat sich gleichwohl den Ruf eines Cello-Virtuosen zu erringen gewusst, und da er in Laibach, mit welcher Stadt ihn auch verwandschaftliche und gesellschaftliche Bande verbinden, noch nie öffentlich gespielt hat, sehen wir seinem Auftreten mit ganz besonderem Interesse entgegen. Das durchwegs interessante Programm bringen wir demnächst und erwähnen für heute nur, dass Böllmanns Serenade in D-moll, das erste Auftreten des Fräuleins Caroline Bock in dieser Saison und eine Wiederholung des im letzten Gesellschaftsconcerte mit so großem Beifall aufgenommenen «Dornröschens» in Aussicht genommen werden. Bemerkungen auf Seite (Cercle 1 fl. 50 kr., Sperritz 1 fl., Eintritt 50 kr.) nimmt schon jetzt Herr C. Karlinger entgegen.

— (Wählerversammlung.) Unter dem Vorzeichen des Gemeinderathes Herrn Klein fand gestern vormittags im städtischen Rathausaal die Versammlung der Wähler des dritten Wahlkörpers statt, um Candidaten für die bevorstehenden Ergänzungswahlen in den Laibacher Gemeinderath zu nominieren. Die austretenden Gemeinderäthe Herr Ivan Hribar und Herr Karl Jagar werden wieder kandidiert; an Stelle des Herrn Franz Tertnig, welcher ein Mandat nicht wieder annehmen zu können erklärte, wurde Herr Peregrin Kajzel als Candidat aufgestellt. Für das durch den Tod Barniks erledigte Gemeinderathsmandat wurde einmütig Herr Dr. Vincenz Gregoric als Candidat proclamiert, welche Wahl als eine glückliche bezeichnet werden kann, da der Gemeinderath in Herrn Dr. Gregoric ein sehr thätiges Mitglied gewinnen würde.

— (Ausstellung in Wien.) Die Festlichkeiten zur Feier des vierzigjährigen Regierungs-Jubiläums Sr. Majestät des Kaisers eröffnete die Genossenschaft der bildenden Künstler in Wien mit einer Kunstausstellung, welche mit über 1500 Kunstgegenständen, Oelgemälden, Aquarellen, Sculpturen &c. beschickt ist. Unter den ausgestellten Gemälden befindet sich auch ein bereits von Sr. Majestät dem Kaiser angelauftes Oelbild «Riviera» von dem auch in Laibach vortheilhaft bekannten Maler Alfred Böff; ferner drei Bilder von Fräulein Ivana Kobila, einer Laibacherin und Schülerin des Malers Alois Erdöß in München. Aus den Ausstellungs-Objecten wurden für die unter dem Protectorate Sr. kais. Hoheit des Erzherzoges Carl Ludwig stehende Ausstellungs-Lotterie Gewinne im Gesamtbetrage von 80.000 fl. angelauft, welche am 12. Juni d. J. zur Verlosung kommen. Lose à 50 kr., auf 10 Lose ein Frei-Los, sind beim Lotterie-Comité in Wien, I., Lothringerstraße 9 (Künstlerhaus), oder auch in Laibach in der Administration unseres Blattes erhältlich, woselbst auch der nähere Prospect eingesehen werden kann.

— (Vom heiligen Berg.) Ein interessant und kundig geschriebener Aufsatz war unlängst in der Münchner «Allgemeinen Zeitung» über einen Theil des Savethales, das Thal von Sagor und das Bad Gallenegg

enthalten. Am Schlusse desselben bespricht der Verfasser insbesondere auch Watsch und den heiligen Berg in prähistorischer und touristischer Richtung; diesem Theile des Aufsatzes entnehmen wir die nachstehenden Bemerkungen: Nahezu zwei Stunden hat man von Gallenegg in südwestlicher Richtung zu gehen, um den heiligen Berg bei Watsch zu erreichen, dem freilich nur eine Höhe von 850 Meter über dem Meere zukommt. Mit diesem heiligen Berg muss es eine besondere Bewandtnis haben. Es sind dort Stätten uralter Ansiedelung, welche in das Bronze-Zeitalter und darüber hinausreichen. Un wenigen Orten Europa's hat der Boden so viel enthüllt. Urnen und Schmucksachen, Waffen und Hausgeräthe erzählen von dem unbekannten Volke, welches die Höhen nördlich der Save-Schluchten bewohnte. Vieles von dem, was man ausgehoben hat, ist Kunstwerk, und der Betrachter wird zum Staunen genötigt über die Einbildungskraft und den Natursinn jener verschollenen Menschen. Hier war es, wo unser unvergesslicher Hochstetter zu dem Gedanken angeregt wurde, dass die Bearbeitungen der Metalle und die Fertigkeit, dieselben zu behandeln, nicht aus den südlichen und östlichen Ländern älterer Besitzung nach diesen Bergen getragen zu werden brauchten. Er erkannte vielmehr, dass es hier allenthalben selbständige Herde solchen Wissens und Könnens gab. Freilich muss man, wenn man sich einen Begriff von der Bedeutung dieser Dinge machen will, nicht nach Watsch gehen, sondern nach Laibach oder Wien, und zwar dort ins Landes-, hier ins Hofmuseum. Insbesondere verdienen die Aufstellungen in Laibach alle Aufmerksamkeit desjenigen, welcher reist, nicht nur der Gegenben und Wirtschaftseln halber, sondern auch, um von den Kreisen der Anschauung, welche übereinander liegen, einen, der eine weitere Aussicht bietet, zu erreichen. Herr Karl Deschmann, zugleich Schliemann und Plinius seines wundersamen Berglandes, haust dort inmitten seiner Schätze. Lassen wir nun aber all jene nebelhaften Seiten des Menschen von Hobenhausen, Hallstatt, Este und La Tène oder — wie man immer, der Kürze wegen, durch ein zusammenfassendes Wort diesen oder jenen Vorgang aus dem Traum der Erde zu bezeichnen versucht hat — lassen wir auch das Greifbare, was aus den dunklen Tagen zurückgeblieben ist, und wenden uns zu dem räumlichen Gesichtskreis, der sich um den heiligen Berg ausbreitet. Man sieht von dieser unbedeutenden Höhe aus die meisten Erhebungen in jenem Gebiete, welches seiner Schönheit und seiner ungewöhnlichen Dinge wegen das Reichsland der Zukunft für die Deutschen sein wird, das Gebiet von der bleichen Küste bis hinauf zu den himmelblauen Hochwässern und den Eichenwäldern — in ihnen die weißen Waldweiber, welche schweben, über ihnen der tiefblaue Himmel. Wer auf dem heiligen Berge steht, erblickt den schlanken Schneeburg, den die Schiffer auf dem Quarnero, und den breiten Manus, den die Schiffer auf der Adria vor Augen haben — auch den Grintovc, in dessen Gesichtskreis noch der Wiener Schneeberg liegt. Gerade vor sich aber hat er den Höhenzug von Trojana, den alten Mons Adranc, der einst nahe den Grenzen von Noricum und Pannonien lag. Jenseits der Save steht der Kumberg mit seinem Heiligtum; in entgegengesetzter Richtung bezeichnet heute die heilige Alp ober Trisail die Grenze zwischen Krain und Steiermark. Alle diese mögen Stätten seltsamen Höhendiffentes gewesen sein. Er ist verweht, gleich dem lichten Gewölk, das sich alltäglich um die Kuppen ansammelt

muth und Majestät sich hold vereinigten. In ihrer Toilette, so einfach diese auch war, erstrahlte sie wie ein Bild hehrer Schönheit.

Während wir sie mit Muße bewunderten, hatte sie mit Alonzo geplaudert. Die Minuten verstrichen, und die beiden schwätzten noch immer fort. Plötzlich, als sie die Augen aufschlug, fiel ihr Blick auf das Zifferblatt der Pendeluhr. Tiefe Röthe überzog ihr die Wangen, und hurtig rief sie in das Telephon:

— Adieu, ich verlasse Sie jetzt, Herr Fitz-Clarence; die Zeit ist gekommen, da ich mich entfernen muss.

Und sie erhob sich so rasch von ihrem Stuhle, dass sie das «Adieu!» Alonzo's kaum mehr vernehmen konnte. Da stand sie nun in holder Verwirrung und blickte wieder auf den Uhrzeiger, der sie wie ein warnender Finger zu ermahnen schien. «Elf Uhr fünf Minuten — ist es möglich? Fast zwei Stunden mit einem jungen Manne zu verplaudern — was er sich nur von mir denken wird. Und diese zwei Stunden sind mir so rasch wie zwanzig Minuten verflogen!»

In derselben Zeit blickte auch Alonzo ganz verwundert auf seine Uhr. Drei Uhr weniger fünfundzwanzig Minuten. Also zwei Stunden beinahe! . . . Hol mich der Teufel, wenn ich nicht meinte, es wären erst zwei Minuten! Diese verdammte Uhr eilt wahrscheinlich schon wieder der Zeit voraus. Dann rief er in das Telephon:

— Miss Ethelton, einen Augenblick noch, ich bitte Sie. Sind Sie noch da?

— Ja, aber sprechen Sie rasch, denn ich muss gehen.

— Möchten Sie nicht so liebenswürdig sein, mir zu sagen, wie viel Uhr es sei?

(Fortsetzung folgt.)

II.

Während die beiden jungen Leute plaudernd Bekanntschaft machen, wollen wir auf die reizende Miss Rosannah Ethelton einen Blick werfen. Sie saß in einem prächtigen Boudoir, welches die Schöpfung einer Frau von raffiniertem Geschmack, empfindsamer Seele und romantischer Gemüthsanlage sein musste. An der Seite eines bequemen Lehnsstuhles stand ein mit Stickereien geschmückter Arbeitskorb, aus welchem eine Flut von Bändern und bunten Stoffen hervorstrohte. Auf dem Teppiche lagen Tuchstreifen, Seidenspulen, Scheren umher. Das Sophya war aus kostbarem indischen Stoff gearbeitet, und darauf hatte sich die Rose des Hauses bequem gemacht. In einer Nische war auf einer Staffelei ein halbwollendetes Gemälde zu schauen, und auf allen Tischen und Schränken wimmelte es von Büchern. Das Clavier wurde fast erdrückt von der Wucht der vielen Notenhefte, und die Wände konnte man gar nicht sehen vor lauter Gemälden und Stichen. Und überdies war das ganze Gemach förmlich überflutet von Kunstsachen: Marmor- und Bronze-Statuetten, allerhand Bibelots, Porzellan der seltensten und kostbarsten Art. Das Fenster gieng auf einen Garten, voll der herrlichsten und üppigsten exotischen Blüten; es war ein wahrer Feengarten voll Duft und Farbenreiz.

Das Herrlichste und Reizendste in diesem herrlichen und reizenden Raum war aber ohne Widerrede Miss Rosannah Ethelton. Wer wüsste diese Schönheit treffend zu schildern: dieses griechische Profil, diese edlen Züge, diesen weißen Teint, von einem rosigen Schimmer leise angehaucht, dieses sanfte blaue Augenpaar und dieses reiche goldfarbige Haar? Dazu denke man sich noch einen Gesichtsausdruck von unendlicher Innigkeit, die Haltung einer Königin, in welcher An-

und auflöst. Nicht einmal eine Ahnung wäre übrig geblieben, mahnten uns nicht die Namen daran, manche unter Steinplatten hervorgezogene Urnen und manches Anhängsel oder Amulett, mancher Schmuckstein mit unbegreiflichen Zeichen.

(Aus unserem Landesspiale.) Den besten Beweis, wie sehr sich die Frequenz der Kranken von Jahr zu Jahr steigert, liefert die Zahl der jährlichen Sterbefälle, welche wir nachstehend seit dem Jahre 1858, also seit drei Decennien, mittheilen: Im Jahre 1858: 273 Geburten, 268 Sterbefälle; 1859: 263 Geburten, 292 Sterbefälle; 1860: 232 Geburten, 252 Sterbefälle; 1861: 274 Geburten, 246 Sterbefälle; 1862: 276 Geburten, 276 Sterbefälle; 1863: 319 Geburten, 256 Sterbefälle; 1864: 291 Geburten, 298 Sterbefälle; 1865: 304 Geburten, 280 Sterbefälle; 1866: 298 Geburten, 253 Sterbefälle; 1867: 273 Geburten, 291 Sterbefälle; 1868: 293 Geburten, 313 Sterbefälle; 1869: 265 Geburten, 283 Sterbefälle; 1870: 284 Geburten, 353 Sterbefälle; 1871: 188 Geburten, 337 Sterbefälle; 1872: 96 Geburten, 270 Sterbefälle; 1873: 103 Geburten, 336 Sterbefälle; 1874: 119 Geburten, 380 Sterbefälle; 1875: 130 Geburten, 333 Sterbefälle; 1876: 126 Geburten, 357 Sterbefälle; 1877: 133 Geburten, 382 Sterbefälle; 1878: 147 Geburten, 371 Sterbefälle; 1879: 136 Geburten, 465 Sterbefälle; 1880: 124 Geburten, 432 Sterbefälle; 1881: 157 Geburten, 393 Sterbefälle; 1882: 153 Geburten, 388 Sterbefälle; 1883: 196 Geburten, 424 Sterbefälle; 1884: 186 Geburten, 388 Sterbefälle; 1885: 213 Geburten, 404 Sterbefälle; 1886: 212 Geburten, 437 Sterbefälle; 1887: 201 Geburten, 414 Sterbefälle. Was die Frequenz der Gebäranstalt anbelangt, so ist es sicher interessant, zu erfahren, dass die Zahl der Geburten im Jahre 1870, d. h. vor dem Aufheben der Findeanstalt, 284 betrug, bald darnach auf 96 sank, um dann wieder allmählich zu steigen, und zwar auf 201 im Jahre 1887.

(Roseggers Vorlesung.) Die Vorlesung des Dichters P. K. Rosegger, welche Samstag zugunsten des Deutschen Schulvereines stattfand, war gut, aber nicht so zahlreich besucht, wie es die Veranstalter der Vorlesung gewünscht haben möchten. Dessen ungeachtet nahm dieselbe einen äußerst befriedigenden Verlauf. Dichter Rosegger, bei seinem Erscheinen sympathisch begrüßt, verstand es, die Zuhörer durch die ausgezeichnete Wiedergabe seiner köstlichen Erzählungen, in welchen Gemüth und Humor gleich trefflich behandelt sind, in seltener Weise zu fesseln. In erster Beziehung waren es die Vorträge: «Humor des Sterbenden» und «Da ist die Welt mit Brettern verschlagen», in zweiter Beziehung die Erzählungen: «Wie kriegt man an falschen Zeugen», «Der Rauchfangkehrer», «Gott und der Teufel», sowie die drastischen «Pfarrergeschichten», welche ganz besonders gefallen haben. Durch diese Vorlesung dürfte dem Schulvereine ein Betrag von ungefähr 100 Gulden zugeschrieben worden sein.

(Die neue Wehrvorlage.) Die mehrfach angekündigte und mit einiger Spannung erwartete «Reservistenvorlage» ist Freitag vom Landesverteidigungsminister im Abgeordnetenhaus eingebraucht worden. Durch die Annahme der Vorlage würde es ermöglicht werden, den bekanntlich sehr niedrigen Friedensstand der Truppen dieses oder jenes Corps im Bedarfsfälle einigermaßen zu erhöhen, ohne dass es nötig wäre, die bisher allein mögliche Aufstellung der Reserven im großen Maßstabe durch den Monarchen durchzuführen. Dieser Vortheil soll durch die eventuelle Beziehung des jüngsten Reservejahrgangs, also der nach dreijähriger Dienstzeit in die Reserve übergetretenen, und der drei jüngsten Ersatzreserve-Jahrgänge erreicht werden, und selbst bei dieser engbegrenzten, die Volkskraft nur in bescheidenem Maße in Anspruch nehmenden Maßnahme ist die Berücksichtigung gewisser berücksichtigungswürdiger Elemente keineswegs ausgeschlossen. Auch werden die von einer solchen Einberufung betroffenen Reservisten durch die Befreiung von weiteren Waffenübungen im Reserveverhältnisse für ihre erhöhte Militärdienstleistung gewissermaßen entschädigt. Der militärische Wert der dem Parlamente unterbreiteten Vorlage ist leicht erkennbar; sie fordert Opfer, die aber nur in beschränktem Umfange und im Bewusstsein der vollen Verantwortlichkeit von den zuständigen Factoren verlangt werden sollen.

(Oeffentlichkeitsrecht.) Der hiesigen vierklassigen Knaben-Volksschule des Deutschen Schulvereines, die im Realschulgebäude untergebracht ist, wurde das Oeffentlichkeitsrecht verliehen.

(Von der Marine.) Die unter dem Commando des Contre-Admirals Baron Manfroni kreuzende Uebungs-Escadre wird sich, wie man uns aus Pola schreibt, auch nach Barcelona begeben und während der Ausstellung dortselbst einige Zeit verweilen.

(Ein passionierter Bergsteiger.) Ein Bergsteiger comme il faut ist Herr Franz Radilnik in Laibach; derselbe hat bereits zwölftmal die Spize des Triglav und innerhalb der letzten eiss Jahre 246mal den Großgallenberg ersteigert; diesen letzteren erstieg er wohl schon unzählige früher, doch ist die Zahl nicht bestimmbar, da Herr Radilnik vorher kein specielles Tagebuch über seine Bergtouren führte.

— (Wurzbachs siebzigster Geburtstag.) Am 11. d. M. erschien beim Regierungsrath Constantin Ritter von Wurzbach in Berchtesgaden Professor Dr. Richard Maria Werner, um dem Jubilar im Namen der philosophischen Facultät der Kaiser-Franzens-Universität in Lemberg eine schön ausgestattete Epistola gratulatoria zu überreichen. Wurzbach wurde von der genannten Facultät vor 25 Jahren zum Doctor der Philosophie promoviert. Wurzbach verbrachte den Tag in vollem Wohlsein und erfreulicher Frische. Demnächst erscheint der 56. Band seines Biographischen Lexikons, welcher bis zum Namen Windisch führt.

— (Folgen der Überschwemmung.) Die Dörfer Stožce und Tomačovo an der Save sind infolge der jüngsten Überschwemmung in großer Gefahr. Über Anordnung der k. k. Landesregierung begibt sich heute eine Commission an Ort und Stelle, um über die Maßregeln schlüssig zu werden, die behufs Abwendung der Gefahr getroffen werden müssen.

— (Section «Krain» des Alpenvereines.) Wie schon neulich in unserem Blatte angekündigt wurde, findet heute abends 8 Uhr der am 9. d. M. unterbliebene Vortrag des Herrn Anton Ritter von Gariboldi über alpines Wesen in Krain und über die julischen Alpenthäler im Casino-Glassalon statt. Das geräumige Locale ermöglicht auch den Damen den Besuch des Vortrages, und sind auch Gäste, die nicht dem Vereine angehören, wenn sie durch ein Vereinsmitglied eingeführt werden, willkommen.

— (Gewitter.) Am Dienstag gieng über die Kološer und Sauritscher Gegend in Untersteiermark ein Gewitter nieder, und ein Gebäude am Welschaberge, in welches der Blitz eingeschlagen hatte, gieng vollständig in Flammen auf.

A Kunst und Literatur.

— (Österreichische Eisenbahngesetze.) Die seit längerer Zeit in der Manz'schen Taschenausgabe der österreichischen Gesetze fehlenden Österreichischen Eisenbahngesetze sind nunmehr wieder in einer dritten Ausgabe erschienen. Der Herr Oberinspektor Dr. Victor Röll hat dieselben gegenüber den vorhergehenden Auflagen vollständig neu bearbeitet. Das aufgenommene Material ist bis Oktober 1887 ergänzt und durch zahlreiche, in den früheren Auslagen fehlende Verordnungen sowie durch die wichtigeren eisenbahnerischen Judicata des Obersten Gerichtshofes und des Verwaltungsgerichtshofes vermehrt. Bei Anordnung des Stoffes ist auf die größte Übersichtlichkeit Bedacht genommen, und wird die Benützbarkeit des Buches durch die demselben beigegebenen, mit großer Sorgfalt zusammengestellten Gesetz- und Sachregister wesentlich gefördert. Die vorliegende neue Ausgabe wird allen berechtigten Anforderungen der Praxis gewiss entsprechen, und unterlassen wir nicht, unsere Leser auf dieselbe hinzuweisen. O

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Ztg.»
Wien, 14. April. Kronprinz Rudolf reiste heute nachts zur Truppeninspektion nach Ungarn ab.

Wien, 15. April. Das Herrenhaus erledigte ohne Debatte die Gesetze, betreffend die obligatorische Erprobung der Handfeuerwaffen, die Beschaffung eines Landwehr-Ausrüstungsdepots, den Bau der czechischen Staatsgewerbeschule in Brünn, die Zollbehandlung leerer Petroleumfässer und die Handelsverträge mit Spanien und Zanzibar. Die nächste Sitzung ist unbestimmt.

Berlin, 15. April. Der Kaiser hatte infolge mehrfachen Hustenreizes eine wenig befriedigende Nacht und fand erst gegen Morgen einen ruhigeren Schlaf.

Rom, 15. April. Der Papst empfing heute, anstatt morgen, ungefähr 600 französische und sodann unter Führung des Erzbischofs von Sarajevo 100 bosnisch-herzegovinische Pilger. Weiter empfing der Papst 400 kroatische Pilger unter der Führung des Bischofs Strohmaier, nachdem der Erzbischof von Agram, Cardinal Mihalović, welcher dieselben dem Papste hätte vorstellen sollen, wegen Krankheit nicht erschienen war.

Rom, 15. April. General San Marzano unterhandelt jetzt mit dem Khalifen Abdallah wegen Freilassung der gefangenen katholischen Missionäre. — Ein Theil der italienischen Garnison in Massauah wird in Suakin übersomern.

Bukarest, 15. April. Die Kammerseession wurde geschlossen. Rosetti kündigte die baldige Kammerauflösung und Ausschreibung der Neuwahlen an.

Constantinopel, 15. April. Eine Bande von bulgarischen Flüchtlingen, welche, mit russischen Pässen versehen, von Salonichi nach Dedeagath abging, um dort Unruhen zu stiften, wurde verhaftet und nach Adrianopel gebracht.

Madrid, 15. April. Erzherzog Karl Ludwig ist heute hier eingetroffen.

Berstorbeue.

Den 14. April. Camilla Lahr, Mechanikers-Tochter, 11 Mon., Alter Markt 16, Tuberkulose.

Im Spiale:

Den 11. April. Maria Prek, Inwohnerin, 58 J., Apoplexie. — Lucas Mraf, Arbeiter, 48 J., Lungentuberkulose.

Den 12. April. Peter Pirz, Inwohner, 77 J., Malaria.

Den 13. April. Peter Tičar, Inwohner, 63 J., Apoplexie. — Johann Rožanc, Käschler, 59 J., Uraeme. — Anna Džemann, Arbeiterin, 40 J., Dementia, Tuberkulosis pulmonum.

Im Garnisons-Spitale:

Den 14. April. Johann Bauach, Gestütssoldat, 22 J., Lungentuberkulose.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 14. April. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 5 Wagen mit Getreide, 5 Wagen mit Heu und Stroh, 7 Wagen und 1 Schiff mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Mitt. fl. fr.	Mitt. fl. fr.	Mitt. fl. fr.	Mitt. fl. fr.
Weizen pr. Hektolit.	6 17	7 5	Butter pr. Kilo . .	90
Korn	4 55	5 35	Eier pr. Stück . .	2
Gerste	4 22	4 80	Milch pr. Liter . .	8
Hafer	3 9	3 20	Kinderleicht pr. Kilo . .	56
Halsfrucht	—	5 70	Kalbfleisch . .	45
Heiden	4 22	5 30	Schweinefleisch . .	56
Hirse	4 55	4 85	Schöpfensfleisch . .	36
Kulturz	5 62	5 56	Händel pr. Stück . .	40
Erdäpfel 100 Kilo	2 41	—	Lauben . .	20
Linien pr. Hektolit.	12	—	Heu pr. M. Ctr. . .	250
Erbse	13	—	Stroh . .	232
Frisolen	12	—	Holz, hartes, pr. Klafter . .	7 10
Kindschnalz Kilo	1	—	weiches, . .	4 15
Schweinechnalz . .	70	—	Wein, roth, 100 flit. . .	28
Spec. frisch, . .	56	—	— geräuchert . .	30
	66	—	weißer, . .	—

Lottoziehung vom 14. April.

Wien: 14 40 35 19 84.
Graz: 10 39 6 55 13.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

April	Zeit der Beobachtung	Batemeterstand in Millimeter auf 8 G. reduziert	Lufttemperatur nach Gefüsst	Wind	Anblick des Himmels	Wetterg. Einen 24 in Minuten
14.	7 U. Mg.	736.8	4.0	W. schwach	heiter	0.00
2	R.	735.1	14.8	SW. schwach	heiter	
9	Ab.	736.1	7.2	SW. schwach	heiter	
15.	7 U. Mg.	736.0	6.6	W. schwach	heiter	0.00
2	R.	733.2	17.0	W. schwach	heiter	
9	Ab.	733.7	9.8	SW. schwach	heiter	

Den 14. morgens Reif, klarer, wochenloser Himmel. Den 15. anhaltend heiter, nachmittags etwas windig. Das Temperatur an beiden Tagen 8.7° und 11.1°, beziehungsweise um 0.4° unter und 2.2° über dem Normale.

Berantwortlicher Redakteur: J. Nagl.

Bom tiefsten Schmerze gebeutgt, geben die Unterzeichneten allen Verwandten, Freunden und Bekannten die trübe Nachricht von dem Hinscheiden ihrer innigstgeliebten, unvergesslichen Tochter, beziehungsweise Schwester, des Fräuleins

Albine Benedikt

welche Sonntag, den 15. April 1888, um 1/4 Uhr abends nach langem, schwervollem Leiden und Empfang der heil. Sterbesacramente im 26. Lebensjahr selig im Herrn entschlief.

Die irische Hölle der theuren Verbliebenen wird Dienstag, den 17. April, um 5 Uhr nachmittags im Trauerhause Rathausplatz Nr. 6 eingefeiert und zu St. Christoph zur ewigen Ruhe bestattet.

Die heil. Seelenmesse werden in der Domkirche gelesen werden.

Die theure Verbliebenen wird dem frommen Andenken und Gebete empfohlen.

Laibach, 15. April 1888.

Johann Benedikt, l. l. Steueramtscontrollor a. D.; Anna Benedikt, Eltern. — Eduard Benedikt, l. l. Gerichtshof Adjunkt, Emma Benedikt, Schwester.

Danksagung.

Für die uns allseitig bewiesene tröstende Theilnahme anlässlich des Hinscheidens unserer lieben Gattin, beziehungsweise Mutter, der Frau

Marie Span

sowie für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte und für die schönen Kränze und ersten Dank auf diesem Wege den aufrichtigsten und innigsten

die trauernden Hinterbliebenen.

Laibach, 14. April 1888.

Depot der k. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1:75000. Preis per Blatt 50 fr. in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 fr.

Jg. v. Kleinmayr & Seel. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Course an der Wiener Börse vom 14. April 1888.

Nach dem offiziellen Courssblatte.

Staats-Anlehen.	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware		
Rötenrente	78.45	78.65	5% Temeser Banat	104.60	104.60	Staatsbahn 1. Emission	202-	-	Actien von Transport-Unternehmungen	—	Südbahn 200 fl. Silber	74.75	75.25	
Silberrente	78.45	78.65	5% ungarische	104.30	105-	Südbahn à 30%	143.50	144.-	(per Stück).	—	Süd-Rörd.-Verb.-G. 200fl. G.M.	149.50	150-	
1884er 4% Staatslofe 250 fl.	130.75	131.75	Audere öffentl. Anlehen	118.50	119.-	Diverse Lose	181.50	182.50	Albrecht-Bahn 200 fl. Silber	—	Tramway-Ges. W. 170 fl. à 8. W.	212.75	214.-	
1880er 5% ganze 500 "	133.75	134.25	dto. Anleihe 1875, steuerfrei	105.59	106.50	Greditlose 100 fl.	55-	55.50	Wülf.-Rüm. Bahn 200 fl. Silb.	174.-	Transport-Gesellschaft 100 fl.	36 -	36.60	
1880er 5% Rümel. 100 "	138.75	139.25	Anlehen d. Stadtgemeinde Wien	104.60	105-	Glarb.-Lose 40 fl.	55-	55.50	Wülf.-Tepl. Eisenb. 200 fl. G.M.	735 -	Ung.-galiz. Eisenb. 200 fl. Silber	161.75	162.50	
1884er 5% Staatslofe	100 "	107.50	Anlehen d. Stadtgemeinde Wien	166.75	167.50	4% Donau-Dampf. 100 fl.	117.50	118.50	Wülf.-Nordbahn 150 fl.	174.-	Ung. Nordostbahn 200 fl. Silber	167 -	168.-	
" 60 "	166.75	167.50	(Silber und Gold)	—	—	4% Donau-Dampf. 100 fl.	117.50	118.50	Westbahn 200 fl.	296 -	Ung.-Westb. (Raab-Graz) 200fl. S.	158.60	159.50	
4% öst. Goldrente, steuerfrei	110.65	110.85	Prämien-Anl. d. Stadtgem. Wien	132-	132.25	Laibacher Prämien-Anl. 20fl.	23-	24-	Donau-Dampfschiffahrt-Ges.	805 -	810 -	—	—	
Österl. Rötenrente, steuerfrei	110.65	110.85	(für 100 fl.)	—	—	Ösener Lose 40 fl.	55.60	—	Defferr. 500 fl. G.M.	256 -	358 -	—	—	
ung. Goldrente 4%	97.70	97.90	Bodenr. offl. österr. 4% Gold	127.50	128-	Wolben-Kreuz, öst. Ges. v. 10 fl.	52.75	—	Grau-Eis. (Bat.-D.b. 3)-200fl. S.	169.50	170.50	Egypt und Steinberg, Eisen- und	84 -	85.-
" Rötenrente 5%	85.60	85.80	dto. in 50 " 41/2%	101.30	101.90	Wolben-Lose 10 fl.	20-	21-	Grau-Bodenbacher G. 200 fl. S.	—	—	Eisenbahnw.-Reihg. I. 80 fl. 40%	89 -	90.-
" Ölbahn-Prioritäten	149.60	150.50	dto. Prämien-Schuldverschr. 8%	102-	102.50	Salm-Lose 40 fl.	62.75	63.25	Eisabeth-Bahn 200 fl. G.M.	—	—	Eisemühle, Papierl. u. B.-G.	68.60	69.50
" Staats-Obl. (ung. Ostb.)	96.20	96.70	Dest. Hypothekenbank 10j. 51/2%	100.50	101.50	Walbstein-Lose 20 fl.	40.50	41-	Eisb.-Tir. III. G. 1873 200 fl. S.	—	—	Montan-Gesellsh., österr.-alpine	29.80	30.10
" vom 3. 1876	126-	—	Dest.-ung. * auf verl. 41/2%	101.50	101.80	Wintitschgräz-Lose 20 fl.	49-	50-	Erbinannte-Nordb. 1000 fl. G.M.	2481	2486	Prager Eisen.-Ind. -Gef. 200 fl.	225.60	224.50
2% Präm.-Anl. 100 fl. ö. W.	110.25	111-	dto. " 4%	100.20	100.70	Wintitschgräz-Lose 20 fl.	—	—	Franz-Josef-Bahn 200 fl. Silber	—	—	Salgo-Tarj. Eisenstaff. 100 fl.	169 -	171.-
2% Präm.-Lose 4% 100 fl.	124.60	125-	dto. " 4%	100.20	100.70	Wintitschgräz-Lose 20 fl.	—	—	Waffen.-G. 200 fl. Silber	247 -	249 -	Waffen.-G. 200 fl. Silber	—	—
Grundentlastungs-Obligationen (für 100 fl. G.M.)	109.50	—	ung. allg. Bodencredit-Aktienges. in Pest im 3. 1839 verl. 51/2%	—	—	Wintitschgräz-Bartenf. Eis. 200 fl. S.	—	—	Devisen.	—	—	Egypt und Steinberg, Eisen- und	84 -	85.-
öst. böhmische	102-	102.80	Elisabeth-Westbahn 1. Emission	—	—	Wintitschgräz-Bartenf. Eis. 200 fl. S.	—	—	Deutsche Pläne	69.27	69.45	Eisenbahnw.-Reihg. I. 80 fl. 40%	89 -	90.-
öst. galizische	102-	102.80	Herbinannte-Nordbahn in Silber	99.80	100.40	Wintitschgräz-Bartenf. Eis. 200 fl. S.	—	—	London	126.85	127.15	Eisemühle, Papierl. u. B.-G.	68.60	69.50
öst. mährische	107.25	—	Galizische Karl-Ludwig-Bahn	—	—	Wintitschgräz-Bartenf. Eis. 200 fl. S.	—	—	Paris	50.20	50.25	Montan-Gesellsh., österr.-alpine	29.80	30.10
öst. niederösterreichische	109.25	110-	Em. 1881 300 fl. S. 41/2%	98.30	98.90	Wintitschgräz-Bartenf. Eis. 200 fl. S.	—	—	Ducaten	5.98	5.98	Prager Eisen.-Ind. -Gef. 200 fl.	225.60	224.50
öst. steiermärkische	106-	—	Dest. Nordwestbahn	107.20	107.70	Unionbank 200 fl.	192-	192.50	20.-Franc.-Stücke	—	—	Deutsche Reichsbanknoten	62.27	62.35
öst. kroatische und slavonische	108.25	—	Dest. Nordwestbahn	107.20	107.70	Siebenbürg.-Eisenb. 200 fl.	192-	192.50	Italienische Banknoten (100 lire)	49.60	49.70	Papier-Metall per Stück	1.85	1.85
öst. liebenburgische	104.-	104.50	Siebenbürg.-Eisenb. 200 fl.	—	—	Staatsseisenbahn 200 fl. S. W.	220.90	221.20	—	—	—	—	—	

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 87.

Montag den 16. April 1888.

(1716-1) Kundmachung. Nr. 2560.

Am 30. April 1888, vormittags um 10 Uhr, findet die fünfzigste Verlosung der kramischen Grundentlastungs-Obligationen im hiesigen Burggebäude statt.
Laibach am 11. April 1888.
Von kramischen Landesausschusse.

(1699-2)

Nr. 218.

Erledigte Dienststellen.
Nehmre Steuerinspektorstellen in der neunten Rangklasse in Kram.
Gejuchte sind unter Nachweisung der vor geschriebenen Erfordernisse und der Kenntnis der beiden Landessprachen
binnen vierzehn Tagen beim Präsidium der f. f. Finanz-Direction in Laibach einzubringen.

(1712-2) Kundmachung. Nr. 9389.
Aus öffentlichen Sicherheitsrücksichten wird dasfahren auf Bicycles und ähnlichen Maschinen in allen engen Gassen der Stadt Laibach, wie in der Spitalgasse, Theatergasse, Schellenburggasse u. dgl. verboten; in den anderen Gassen, auf Straßen und Plätzen darf mit den bezeichneten Verbrüchen nur langsam gefahren werden. Überbrüchen dieser Verfügung werden vom Stadtmagistrat mit Geldstrafen bis zum Betrage von 20 fl. oder im Falle der Fahrlösung, unjährigkeit des Überbrüters mit Arrest von je einem Tage für 5 fl. geahndet werden.
Stadtmagistrat Laibach am 10ten April 1888.

(1647-2) Kundmachung. Nr. 6473.

Die Postpedientenstelle bei dem neu zu errichtenden Postamt in Bučka, Bezirkshauptmannschaft Gurkfeld, mit der Jahresbestallung von 150 fl., dem Amtspauschal jährlicher 40 fl. und dem jährlichen Botenpauschale von 180 fl. für die Unterhaltung einer täglich einmaliger Fußbotenpost zwischen Bučka und Arč ist gegen Dienstvertrag und Caution per 200 fl. zu befreien.

Die Bewerber haben in ihren

binnen vier Wochen

bei der gesetzten Direction einzubringenden gestempelten Gejuchen die österreichische Staatsbürgerschaft, das Alter, das fittliche Wohlerhalten, die genossene Schulbildung, die bisherige Beschäftigung und die Vermögensverhältnisse nachzuweisen, außerdem haben die Bewerber die Erklärung abzugeben, dass sie sich im Falle der Combinierung des Post- und Telegraphendienstes mit den für die Bevorzugung des letztern entfallenden systematischen Bezügen (das ist 120 fl. Bestallung und 5 fr. für jedes loco Bučka zu bestellende Telegramm) zufriedenstellen.

Überdies haben diejenigen Gesuchsteller, welche noch nicht die Postpedienten-Prüfung abgelegt haben, anzugeben, bei welchem Postamt sie die erforderliche Praxis zu nehmen wünschen, beziehungsweise sich zu verpflichten, bei früherer Übernahme des Postamtes die Geschäfte des selben, jedoch unter ihrer eigenen Verantwortung, durch einen geprüften und beeideten Postpediator beorgen zu lassen.

Triest am 5. April 1888.

f. f. Post- und Telegraphen-Direction.

(1667-3) Kundmachung. Nr. 6158.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, dass laut hohen Handelsministerial-Erlasses vom 21. März l. J. B. 5010, das Posttrittgeld für das Sommer-Semester 1888 für das Küstenland, und zwar:

für Extrasten und Separat-Eisfahrten mit einem Gulden und 9 Kreuzer und für Axerialritte mit 91 fr., dann für Axain für Extrasten und Separat-Eisfahrten mit einem Gulden und 6 Kreuzer und für Axarialritte mit 88 fr. per Pferd und Myriometer festgesetzt wurde.

Triest, den 7. April 1888.

f. f. Post- und Telegraphen-Direction.

(1700-2) Kundmachung. Nr. 3793.

Von der gesetzten f. f. Bezirkshauptmannschaft wird kundgemacht, dass in den Gemeinden Kraiburg, Straßjach, Nataša, Hrastje und Cirkic bis auf weiteres die Hundekontumaz eingeführt ist und daher alle mit einem Maulorbe nicht verschienen oder sonst frei herumlaufenden Hunde eingefangen und vertilgt, die Besitzer derselben aber der gesetzlichen Bestrafung zugeführt werden.

f. f. Bezirkshauptmannschaft Kraiburg, am 11. April 1888.

(1683-3) Nr. 5843.

Wahlausschreibung.

Zum Sinne des § 17 der Gemeinde-Wahlordnung für die Landeshauptstadt Laibach wird bekannt gemacht, dass die diesjährigen Gemeinderaths-Ergänzungswahlen wie bisher im städtischen Rathssaale an folgenden Tagen stattfinden werden:

am 23. April für den III. Wahlkörper, am 25. April für den II. Wahlkörper und am 27. April für den I. Wahlkörper, jedesmal von 8 bis 12 Uhr vormittags.

Sollte eine engere Wahl notwendig werden, so wird dieselbe am Tage nach der ersten Wahl, das ist am 24., beziehungsweise 26. und 28. April, ebenfalls vormittags von 8 bis 12 Uhr im städtischen Rathssaale stattfinden.

Heuer sind zum Austritte bestimmt folgende Herren Gemeinderäthe, und zwar:

a) von den im III. Wahlkörper Gewählten:
Hribar Ivan,
Tritnik Franč,
Žagar Karl;

b) von den im II. Wahlkörper Gewählten:
Benedikt Josef,
Grasselli Peter,
Potobnik Franč;

c) von den im I. Wahlkörper Gewählten:
Nioman Heinrich,
Dr. Stars Josef,
Tomel Josef und
Velsoberh Johann.

Im Laufe des Jahres haben das Mandat niedergelegt die Herren: Dr. Valentin Zarnik (gewählt vom III. Wahlkörper) und Ivan Gola (gewählt vom II. Wahlkörper).

Jeder Wahlkörper wird sonach vier Gemeinderäthe-Mitglieder zu wählen haben.

Stadtmagistrat Laibach
am 29. März 1888.

Grasselli.

(1552-3) St. 2627.

Oklie izvršilne dražbe premičnega blaga.

C. kr. okrajno sodišče v Metliki naznana:

Na prošnjo Matije Ouglina iz Brezove Rebri dovoljuje se izvršilna dražba Antonu Simoniču iz Osobjnika pripadajočih, na 240 gold. cenjenih posestnih in užitnih pravic do parcele stev. 1601 katastralne občine Štrekovec. Za to se določujeta dva dražbena dneva, prvi na

28. aprila
in drugi na
11. maja 1888,
vsakikrat ob 11. uri dopoludne pri takajšnji sodniji